Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 3.—, Halbjährig Mk. 6.—, Ganzj. Mk. 12.—. Einzelnummer 25 Pf. — Verlag, Auslieferung u. Schriftleitung d. „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile 50 Pf. — Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — Anzeigenannahme: Verlag des „Jüd. Echo“. München, Herzog Maxstr. 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

Ausgabe A | Nr. 48 / 26. November 1920 | 7. Jahrgang

1920	Wochenkalender		5681
	November	Kislew	Bemerkung
Sonntag	28	17	
Montag	29	18	
Dienstag	30	19	
Mittwoch	Dezember 1	20	
Donnerstag	2	21	
Freitag	3	22	
Samstag	4	23	מברכין החדש

Das Jüdische Echo

Nummer 48 | 26. November 1920 | 7. Jahrgang

Sehen, was ist.

Aus dem Munde eines guten deutschen Juden, der jedoch den Palästinabestrebungen bisher recht fern stand, fiel kürzlich folgendes Wort: „Wenn das Palästinaexperiment mißlingt, so wird das gesamte Judentum unter den Folgen der Verachtung zu leiden haben. Deshalb müssen auch die Nichtzionisten jetzt mitarbeiten, um das Experiment zum Gelingen zu bringen, da die politische Entwicklung das jüdische Volk nun einmal vor diese große Aufgabe gestellt hat.“ So einleuchtend diese Argumentation ist, so erfreulich ist es, daß sie in immer weiteren Kreisen des deutschen Judentums Boden zu fassen beginnt. Es gibt kaum noch einen ernsthaft zu nehmenden Kreis, der sich dieser Wahrheit verschließt. So bezeichnet Dr. Felix Goldmann in der Zeitschrift „Im Deutschen Reich“ des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens den Aufbau Palästinas auch für die nichtzionistische Judenheit als einen wichtigen Teil der Lösung des jüdischen Wanderungsproblems und rechnet ihn zu den großen und schönen Aufgaben unserer Tage. Wenn aber das deutsche Judentum sich mehr als bisher für Palästina interessieren will, so ist es unbedingt nötig, daß in größerem Maße Palästinakenntnisse verbreitet werden. Die Begriffe, welche die meisten deutschen Juden mit Palästina verbinden, sind sehr vage. Von einer gründlichen Vorbereitung der Kenntnis des Heiligen Landes kann nicht im entferntesten die Rede sein. Aufgabe der jüdischen Presse ist es jetzt mehr als jemals, diese Kenntnis auszubreiten und der deutschen Judenheit fortlaufend die Entwicklung vor Augen zu führen, die in Palästina eingesetzt hat, und die, wenn sie uns nicht schon als Juden ganz besonders leidenschaftlich fesseln müßte, vom kulturgeschichtlichen Gesichtspunkt aus jeden Menschen interessieren muß. Wird doch hier unter dem Schutze der organsierten Völkergemeinschaft ein Experiment unternommen, welches in der Geschichte ganz einzigartig ist: Den Wiederaufbau eines Volkstums auf einem Boden, von dem es seit Jahrhunderten verdrängt und in alle Teile der bewohnten Erde zerstreut worden ist; die Rückkehr eines Volkes in seine Stammesheimat, dessen Kinder in der unerhörtesten Weise verfolgt und gepeinigt werden, das in seiner osteuropäischen Hölle von Martern verfolgt wird, wie sie die Geschichte nur in ihrem dunkelsten Augenblicke kannte und dem alle anderen Pforten der Rettung sich verschließen. Man darf sagen, daß alle Völker dieses Experiment mit höchstem Interesse beobachten, teils mit sympathischer Zustimmung, teils aber auch mit hämischer Kritik. Palästina ist zum Schicksal der gesamten Judenheit geworden, und wir alle sind daran gekettet, ob Zionisten oder nicht. Wir müssen sehen und wissen, was in Palästina vorgeht, in welcher Richtung die Dinge treiben, ob wahrhafte Grundlagen eines Aufbaus gelegt werden, ob der Versuch zu glücken oder zu mißglücken scheint. Die Zeit ist gekommen, wo jeder Jude über Palästina informiert sein muß, wo die Sache Palästinas die jedes Juden ist, weil sie ihm zugunsten oder zulasten geschrieben wird. „Alle vermeintlichen Sünden“, äußerte sich kürzlich der große Philosoph Achad Haam, „kann uns die Welt verzeihen, nur nicht das Scheitern des Palästinawerkes durch Mangel an Interesse und an Mitteln. Dies würde uns die Welt niemals vergeben.“ E. M.

Anerkennung des Jüdischen Nationalkomitees in Palästina.

Der Oberkommissar für Palästina, Sir Herbert Samuel, hat die jüdische Abgeordnetenversammlung und das jüdische Nationalkomitee in Palästina, deren Zweck die Durchführung der jüdischnationalen Autonomie innerhalb des palästinensischen Gemeinwesens ist, anerkannt unter der Voraussetzung, daß dadurch die Mandatsbestimmungen des türkischen Friedensvertrages nicht verletzt werden und daß nur eigene Angelegenheiten der jüdischen Bevölkerung Palästinas behandelt werden sollen. Das Nationalkomitee beschloß, eine Besteuerung der Juden Palästinas vorzunehmen. (Z. K.)

Die palästinensische Nationalanleihe.

Wie der New Yorker Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph“ telegraphiert, seien bereits alle Arrangements wegen Auflegung der palästinensischen Regierungsanleihe, im Betrage von 10 Millionen Dollar getroffen. Die Anleihe wird je zur Hälfte in England und Amerika im Januar nächsten Jahres begeben werden. In Amerika glaubt man, daß dort die Verbreitung der Anleihe keinen Schwierigkeiten begegnen wird, obwohl sie bloß mit 7 Prozent verzinst werden wird, während andere ausländische Anleihen 8 bis 9 Prozent bedingen. Die Anleihe ist binnen 30 oder 35 Jahren rückzahlbar. Der Ertrag wird für Bahn- und Wegebauten, wie auch für Regierungsbauten und Entwicklung von Telegraph und Telephon Verwendung finden.

Deutsch-Völkische Presse.

In den letzten Monaten standen so viele Klagen gegen den „Völkischen Beobachter“ auf der Tagesordnung, daß wir zuviel Platz benötigt hätten, wenn wir denselben in unserer Wochenschrift Raum gegeben hätten. Nur einer Beleidigungsklage möchten wir heute Erwähnung tun, weil sie die Kampfesweise dieses antisemitischen Organs so trefflich illustriert. Unter dem Titel „Antisemitischer Tropenkoller“ berichtet hierüber die „Münchner Post“ folgendes:

„Der antisemitische Koller des Münchener deutschvölkischen Organs wächst ins Groteske. Solange die geistige Größe eines Karl Braßler das Blättchen befruchten durfte, wurde die Judenhetze in einer Weise betrieben, daß man Männer, die das politische Glaubensbekenntnis der Meinungsfabrikanten des „Völkischen Beobachter“ nicht teilten, in Bausch und Bogen zu Juden stempelte, wenn auch ihre arische Abstammung zehnmal sicherer feststand als bei manchem antisemi-

tischen Heißsporn unserer Tage. Welche Kultur- und literaturhistorischen Kenntnisse die Schriftleitung in solchen Fällen bei ihren Lesern voraussetzte, ist eine Sache für sich. Hoch wertet sie ja ihr Leserpublikum an sich nicht ein.

Braßler, der den ihm zu heiß gewordenen Münchener Boden mit dem Berliner Asphalt vertauscht hat, schrieb im „Völkischen Beobachter" über alles; er fühlte in seiner jugendlichen Unbefangenheit das Zeug in sich, über Fragen zu schreiben, an die sich ernsthaft durchgebildete Männer nur zögernd wagen. Warum sollte er nicht auch über das Volksschulwesen in München schreiben. Und so gab er denn im Ostermond seinen abgeklärten Senf auch zu der im April in Dachau abgehaltenen Volksschullehrertagung. Mit folgender „originellen" Einleitung begann er seinen Artikel: „Juden, Juden! Wohin ihr faßt, ihr werdet Juden fassen: Kein Gebiet ist sicher vor den schmutzigen Fingern dieser Gesellschaft usw." Nach dieser Einleitung befaßte er sich mit den Teilnehmern und Referenten jener Tagung. Auch den Kunstkritiker der „Münchener Post", Hermann Eßwein, stempelte er kurzer Hand zum Juden, reihte ihn in die „Gesellschaft mit den schmutzigen Fingern". Eßwein stellte deswegen gegen Braßler und den Verantwortlichen des „Völkischen Beobachter", Franz Eder, Beleidigungsklage.

Herr Kohl, mit dem man allmählich Mitleid bekommt, daß er zum Hausanwalt der Völkischen emporgestiegen ist, vertrat die abwesenden Beklagten. Mit einer seltenen Bescheidenheit bekannte er sein Entsetzen über die Dummheiten, die in der Redaktion des „Völkischen Beobachter" geboren werden. Und er griff begierig danach, als Eßwein durch seinen Rechtsbeistand Saenger erklären ließ, an der Bestrafung eines deutschvölkischen Redakteurs habe der Kläger kein Interesse. Die Lage Kohls war ja auch keineswegs beneidenswert. Er gab zu, daß seine Mandanten wieder einmal ohne alle Unterlagen jemand zum Semiten gestempelt haben, der nur, weil er in der „Münchener Post" mitarbeitet, den Groll der Hakenkreuzler erregt hat. Wohl selten hat Herr Kohl, der in recht friedlich gestimmtem Tone aus einigen Abwehrartikeln Eßweins das Material für eine Wiederklage herausschälen wollte, so bereitwillig dem ihm vorgelegten Vergleich zugestimmt, wie diesmal.

In diesem Vergleiche erklärten die Angeklagten, sie können und wollen die Behauptung, Herr Eßwein sei Jude, nicht aufrecht erhalten; alle an diese Behauptungen gegen Herrn Eßwein geknüpften Vorwürfe werden als unbegründet mit Bedauern zurückgenommen. Die Beklagten übernehmen die Kosten. Der Privatkläger erklärt hiezu: Bei Veröffentlichung meiner Artikel zur Abwehr der Angriffe des „Völkischen Beobachter" ist mir jede Absicht persönlicher Beleidigung vollkommen ferne gelegen.

So holt sich das deutschvölkische Organ mit seiner blindwütigen Schreibweise eine Niederlage nach der anderen."

Aus vergangenen Zeiten in einer alten bayerischen Kehillah.

II.*)

Mi Schejirze (Wer will).

In unserer alten Gemeinde war es Gebrauch, an den zwei Sabbathen im Jahre, an welchen aus dem Thoraabschnitte die Flüche zur Vorlesung gelangten, für den betreffenden Teil nur jemand zur Thora zu rufen, der hiefür eine Gratifikation erhielt. Dieser wurde entgegen dem üblichen Gebrauch nicht mit Namen gerufen, sondern der Vorbeter gebrauchte den Ausdruck Mi Schejirze d. h. „es komme, wer will". Neben dem Entgelt in Silberling empfing er statt dem üblichen einfachen einen doppelten Segensspruch vom Vorbeter. Nun waren in unserer Kehillah zwei Synagogen nahe beieinander und ein verdiensteifriges Gemeindemitglied bewarb sich um die Ehre, in den beiden Gotteshäusern der Mi Schejirze zu sein; es ging dies um so leichter, als in dem einen Betlokal der Gottesdienst rascher absolviert war und der gute Mann nachdem da seine Tätigkeit erledigt war rasch am zweiten Platz der Funktion gerecht werden konnte. Nun sollte einmal die Spekulation doch fehlschlagen. In dem einen Gotteshaus war man an der betreffenden Stelle angelangt, ohne daß unser besoldeter zur speziellen Ansprache bestimmter Freund zur Stelle war. Ein Konkurrent, der bereits öfter erfolglos dies einträgliche Amt anstrebte, benützte nun die Gelegenheit, seine Dienste beim Vorsteher in Erinnerung zu bringen, wollte jedoch die bestehende Situation auch praktisch verwerten. Statt der üblichen Taxe von 2 Gulden beanspruchte der gute Mann den doppelten Betrag; es blieb nichts anderes übrig, als dem Verlangen nachzukommen. Böse Menschen behaupteten, daß beide Reflektanten sich in die Hände arbeiteten und jeder, ohne daß der andere Verlust hatte, durch ehrliche Teilhaberschaft seine Taxe einheimsen konnte.

*) I. siehe Nr. 32/33 des „Jüd. Echo".

Die „Lösung".

Unter den weniger Bemittelten in unserer Gemeinde lebte ein in der Thora und im Talmud gut beschlagener Mann, der dem „Lernen" mehr als der Jagd nach dem Verdienst oblag. Ab und zu besuchte der gute Mann Märkte und Messen, ohne daß ihm ein größerer finanzieller Erfolg beschieden war. Einst kam er wieder von einem Markt nach Hause und auf die Frage eines seiner Gönner nach den Resultaten seiner Tätigkeit antwortete er, daß er G. s. D. seinen „Jezues" (Spesen) „gelöst" habe. Der betreffende Gönner traf Schreiber dieses kurz darnach und erzählte mir, daß Herr...... diesmal doch reussiert habe, da er seine Spesen verdient habe. Da mir dies sehr unwahrscheinlich erschien, suchten wir den „erfolgreichen" Geschäftsmann auf, der nun auf meine eingehenden Fragen hin erklärte, daß er so viel Waren verkauft habe, um seine Spesen zu decken. Das war die „Lösung seiner Jezues".

Aus der jüdischen Welt

Palästina.

Die Aussichten der Wollindustrie in Palästina. Die durch die jüdischen Kolonisten eingeführte Schafzucht ist zu einer lohnenden Industrie geworden. Im Lande sind jetzt beträchtliche Wollquantitäten zu finden. Vor dem Kriege wurde der größte Teil der heimischen Wolle nach Amerika und Frankreich exportiert. Jetzt werden Anstrengungen gemacht, das Rohmaterial im Lande in eigener Produktion zu verarbeiten. In Jerusalem selbst sind gegenwärtig ca. 150 Weber, laut „Jewish Journal of Commerce", beschäftigt. Die Aussichten für diese Industrie sind sehr günstig. Außerdem wird die einheimische Wolle auch anderen Industrien zugeführt werden, auf die sie belebend wirken wird. Vor dem Kriege hat der jähr-

liche Umsatz des Wollhandels in Aleppo, Homs und Homa 5 Millionen Franken betragen. Der Export aus der Provinz Aleppo nach Amerika betrug laut den Angaben des amerikanischen Konsuls 534 280 Dollar im Jahre 1912, und 272 674 Dollar im Jahre 1913.

Hebräische Terminologie für die Rechtswissenschaft. Die Leitung der in Palästina von der Regierung eröffneten Kurse für Rechtswissenschaft wandte sich, wie die „Zionistische Korrespondenz" meldet, an den Halaschon mit der Bitte, eine Kommission zur Ausarbeitung einer hebräischen Terminologie für die Rechtswissenschaft zu ernennen. Vom Waad Halaschon sind darauf in die Kommission gewählt worden die Herren Ben Jehuda, E. M. Lifschitz und Dr. Aron Masie; außerdem wird noch ein Rabbiner zugezogen werden. (Z. K.)

Kleine Nachrichten. Unter Leitung von A. M. Lifschitz wurden die Jeschiwath Hamischtalmin, das Lehrerseminar des Misrachi und die Lehrerkurse in Petach Tikwah zu einer einzigen Institution vereinigt, unter dem Namen Lehrerseminar „Misrachi". — Wie der „Kuntres" vom 29. Okt. berichtet, soll demnächst eine allgemeine Konferenz der palästinensischen Arbeiterschaft einberufen werden. Auf dieser Konferenz soll auch die Frage der Gründung einer Tageszeitung für die palästinensischen Arbeiter behandelt werden. — Die Histadruth der Eisenbahner-Organisation hat beschlossen, die allgemeine Konferenz für Chanukah einzuberufen. — Laut dem „Haarez" vom 29. Oktober wurde Prof. Otto Warburg für Mitte November in Palästina erwartet, wo er möglicherweise ständigen Aufenthalt nehmen wird. — In der ersten Novemberwoche gab es starke Regengüsse in Sichem, Ludd, Jaffa und Haifa. Am 3. November regnete es auch in Jerusalem. — Auf der Sitzung des Jerusalemer Gemeinderates vom 1. November wurde der Plan des Ing. Horowitz betr. der Stadtbeleuchtung angenommen und beim Oberkommissar um Genehmigung angesucht. Nach Erlangen der Approbation wird eine diesbezügliche Anleihe aufgenommen werden. Der Kostenvoranschlag beträgt 31 000 Pfund.

Algerien.

Gedenkfeier. Am 24. Oktober waren fünfzig Jahre verflossen, seit die algerischen Juden als gleichberechtigt das französische Bürgerrecht erhielten. 38 000 Juden wurden damals davon betroffen, heute zählt Algerien 76 000 stimmfähige jüdische Bürger. Adolphe Cremieux, dem damaligen Minister, war die Emanzipation zu verdanken. Bei der aus Anlaß dieses Ereignisses in Paris stattgehabten Feier hielt unter anderen der Gatte von Cremieuxs Enkeltochter, Herr Thomson, eine Gedenkrede.

England.

Englands Vertreter im Völkerbund. Nach einer von der „Zionistischen Korrespondenz" weitergegebenen Meldung des „Haarez" (Jerusalem) teilte Bonar Law im Unterhause mit, daß zu Vertretern Englands im Völkerbunde die Herren Balfour, Barnes und Fisher ernannt sind. Alle drei Herren bezeichnet das Blatt als bekannte Zionistenfreunde, was mit Rücksicht auf die bevorstehende Fertigstellung des Völkerbundsmandats für Palästina von besonderer Bedeutung sei.

Personalia

Rabbiner Dr. Josef Bloch.

Rabbiner Dr. Jos. Bloch feierte dieser Tage seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar ist ein Selfmademan im wahren Sinne des Wortes. Geboren zu Dukla in Galizien als Sohn eines einfachen Bäkkers, der früh gestorben war, hatte er von zu Hause keinerlei Unterstützung genossen. Schon als dreizehnjähriger Junge konnte er sich in allen Kunststücken talmudischer Meisterschaft produzieren und Gaonim Galiziens stellten ihm das Prognostikon, eine Leuchte des Rabbinismus zu werden. Unter großen Entbehrungen eignete er sich auf der Rabbinerschule Hildesheimers in Eisenstadt und auf deutschen Gymnasien und Universitäten profane wissenschaftliche Bildung an, um später in verschiedenen kleineren Städten Rabbinerposten zu bekleiden. Zuletzt amtierte er in Floridsdorf bei Wien; aber schon vor mehr als 20 Jahren zog er sich hievon zurück, um sich politischer und wissenschaftlicher Tätigkeit zu widmen. Bis vor kurzer Zeit leitete er die von ihm 1883 ins Leben gerufene „Österreichische Wochenschrift"; über diese Tätigkeit schreibt Prof. Dr. Heinrich Löwe: „Bloch war nach dieser Richtung hin epochemachend. Er verteidigte das Judentum nach außen hin gegen antisemitische Angriffe. Aber ein grundlegender Unterschied seines Eintretens gegenüber der bisherigen Kampfesweise jüdischer und liberaler Tagesschriftsteller war sofort zu buchen. Bloch vergab bei seiner Verteidigung der jüdischen Ehre nichts. Er fand nichts, für was er um Entschuldigung bitten sollte. Er war nicht fromm. Aber er sah in der tiefen jüdischen Frömmigkeit kein Zeichen der Zurückgebliebenheit. Er erblickte nicht in dem polnischen Juden den zu verleugnenden Bruder, dessen man sich seiner Mundart und seiner Sitten wegen zu schämen habe. Er stritt mit dem ganzen Wissen eines jüdischen Gelehrten — der er trotz jedem hätte sein können, wenn er sich nicht ganz und gar dem Tageskampfe für Juden und Judentum hingegeben hätte — für die Ehre und das Recht der Juden. Ja, er scheute gelegentlich nicht einmal davor zurück, sich als Nationaljude zu bezeichnen."

Seine ganz besondere Bedeutung lag aber auf politischem Gebiete. Sein Kampf gegen den damaligen Hauptvorsteher der Antisemiten, Professor Rohling in Prag, wird den Älteren unter uns noch in Erinnerung sein. Bloch erhob gegen ihn, der im Tisza-Eslawer Prozeß ein Schreiben an den Gerichtshof gesandt hatte, worin er den Ritualmord als religiöses Gebot bezeichnet hatte und dies beschwören wollte, den öffentlichen Vorwurf eines bewußten und böswilligen Meineids in diesem Falle zu leisten. Rohling mußte klagen, zog aber bei der Verhandlung am Wiener Schwurgericht, unter der Wucht des gegen ihn Vorgebrachten, seine Anklage zurück und wurde zur Tragung der sehr erheblichen Prozeßkosten verpflichtet. Die ganze Welt verfolgte damals (1885) den Prozeß mit größter Spannung und das Resultat war für das gesamte Judentum ein Sieg von großer Bedeutung.

Von seiner galizischen Heimat wurde Bloch 1884, 1885 und 1891 in den österreichischen Reichsrat gewählt. Was er dort als gefürchteter Gegenpart der Judenfeinde durch sein unerschrockenes Auftreten mit dem ganzen, stets scharf geschliffenen Rüstzeug souveräner Beherrschung des jüdischen Schrifttums wie der jüdischen Geschichte geleistet, wie er, ohne jemals sich einen Ordnungs-

ruf zuzuziehen, den Gegnern zu Leibe ging, wie er auf der anderen Seite im eigenen Lager die Fahnenflucht, die feige Assimilierungssucht gegeißelt, wie er als erster die Juden zu einer rein jüdischen Politik aufgerüttelt hat, das kann ihm niemand vergessen, der seine leuchtenden Taten anders als mit den Augen kleinlichen Neides oder schäbigen Schmarotzertums betrachtet. Den Bemühungen der Regierung, der Christlichsozialen und Polen gelang es, seine Wiederwahl zu hintertreiben. In den letzten zwei Jahrzehnten widmete sich der Jubilar ausschließlich seinem journalistischen Berufe sowie einer staunenswert ausdauernden Hilfstätigkeit für notleidende Stammesgenossen, vor allem seiner galizischen Landsleute. Zur Zeit weilt er zu Gunsten einer humanitären Aktion für ostjüdische Kriegsopfer in New York. J. F.

Prov.-Rabbiner Dr. Bamberger s. A.

Kaum haben sich die Gräber geschlossen über den letzten Vertreter der älteren Generation der Rabbinerfamilie Bamberger, da stehen wir schon klagend an der Bahre eines würdigen Enkels seiner großen Ahnen, des Provinzial-Rabbiners Dr. Salomon Bamberger der Stadt Hanau und ihres Bezirkes, der plötzlich am letzten Freitag am Beginne des Schacharis im Gotteshaus uns in die Ewigkeit entführt wurde, ähnlich wie einst sein großer Würzburger Ahne.

Ohne Übertreibung darf man sagen, daß mit Salomon Bamberger — und dieser Name hat von dem älteren Vertreter her dieses Namens schon seinen besonderen Klang — eine der markantesten Erscheinungen des Rabbinerstandes dahingegangen ist, von einer ganz ungewöhnlichen Vielseitigkeit des Wissens und der Bildung, eine menschliche Persönlichkeit ganz ausgezeichneter Art, scharf an Geist, tief, tief an Gemüt, heiter und sonnig und liebenswürdig, gewinnend im Umgang mit Menschen, wie es wenigen gegeben ist.

Eigene Persönlichkeit, Milieu, Erziehung, Bildungsstätte, — das alles wirkte zusammen, um aus ihm jene imponierende Erscheinung zu gestalten — innerlich und äußerlich —, wie sie uns unvergeßlich bleiben wird.

Er studierte in Berlin Orientalia und knüpfte dort viele Beziehungen zu Gleichstrebenden an, denen er unbewußt bald Führer und Spender wurde. In Leipzig promovierte er mit einer wissenschaftlichen Arbeit über Rambam, d. h. er veröffentlichte, nach dem Vorbilde von Derenbourg, Barth und Ernst Weil u. a. Nachfolgern einen Teil des arabischen Peirusch hamischnajaus zu der Masechto „Kilajim", übersetzte ihn ins Hebräische usw. Er war aber kein einfacher Nachahmer, schon da zeigte er seine Originalität im wissenschaftlichen Arbeiten und seine imponierende Emunas chachomim, die vielleicht neben seiner anderen Eigenschaft: „Machkim es rabbau" seiner Lebensart am tiefsten als Motiv gedient hat; er fügte gewissenhaft seiner hebräischen Übersetzung in Klammer stets die abweichende Erklärung bei, oft nur mit einem Worte, die unser bisheriger hebräischer Peirusch hamischnajaus (Ein Anhang zur Gemoro) bringt.

Entgegen anderen Plänen für die Vertiefung seines talmudischen Wissens — er wäre so gerne nach Litauen gegangen —, blieb er dann in Frankfurt, wo damals die Jeschiwoh ins Leben trat, die eine Hochschule für talmudisches Studium werden sollte und erhielt dann eine Berufung als Rabbiner der Religionsgesellschaft in Bingen. Trotzdem er nur kurz hier wirkte, war diese Tätigkeit von starkem Einfluß dank seiner von allem Anfang an klaren Erkenntnis der Lebensarbeit eines Rabbiners.

So recht an seinem Platze war dann Salomon Bamberger, als er nach hartem Wahlkampf zum Distriktsrabbiner und Vorstand der Präparandenschule in Burgpreppach 1895, kaum 26 Jahre alt, gewählt wurde. Hier entfaltete er eine reichgesegnete Lehrtätigkeit in Gemeinde und Schule. Mit aufrichtigem Schmerze sah man ihn 1901 von dort scheiden.

In dieser Zeit entstand die Jüdisch-Literar.-Gesellschaft mit dem Sitze Frankfurt. Salomon Bamberger wurde ihr Schriftführer; er hat dieses scheinbar bescheidene Amt zum Mittelpunkte gemacht. Zeugnis legt dafür die stattliche Zahl der Jahrbücher, die von Jahr zu Jahr sich eines steigenden Interesses erfreuten.

Sein Spezialgebiet wurde die Arbeit für Halevys „Dauraus horischaunim". Er hat in Einzelaufsätzen und Abhandlungen die Ergebnisse einem größeren Publikum zugänglich gemacht und die Drucklegung des Werkes selbst erst ermöglicht und nach dem Tode Halveys den Band 1a unter unsäglichen Schwierigkeiten und Mühen herausgegeben.

An dieser Stelle ist es nicht möglich, den ganzen Umfang und die volle Bedeutung der wissenschaftlichen und sonstigen Tätigkeit dieses außerordentlichen Mannes zu würdigen. Daß weiteste Kreise sich der Größe des Verlustes bewußt sind, der mit seinem Hinscheiden dem Judentum widerfahren ist, bewies die ungeheuere Beteiligung der Einheimischen und Auswärtigen an seiner Bestattung.

Feuilleton

Mit der Eisenbahn durch die Wüste.

Von Alexandrien nach Haifa.

Man schreibt uns aus Haifa:

Ganz plötzlich, ohne irgend eine Vorbereitung, erfuhr die Welt von der neueröffneten Bahn, die von el-Quantara am Suezkanal durch die Sinaiwüste nach Palästina geht.

Der Weg, den die Ägypter zur Zeit des mittleren Reiches, als den wichtigsten nach Syrien und Babylonien, mit starken Befestigungen sicherten, der einer der meistbegangenen Karawanenwege seit dem zweiten Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung war, kann jetzt in wenigen Stunden vom Schnellzug durcheilt werden.

Wenn man in Alexandrien ans Land gestiegen ist, so erreicht man in einer Fahrt von 4 Stunden Benha, einen der größten Orte des Niltales, wo sich die Bahn teilt. Nach Süden führt die Linie nach Kairo und Oberägypten weiter, während der Weg nach der Sinaiwüste in östlicher Richtung geht und in weiteren zwei Stunden el-Quantara erreicht wird. El-Quantara (die Brücke) war von alters her einer jener beiden berühmten Durchgangsorte für den ägyptisch-asiatischen Karawanenverkehr. Dieser ging in nordöstlicher Richtung nach Palästina, jener durch das Wadi Tumilat über Suez und Agaba nach Medina und Mekka. Dieser Übergang war es auch, den die Juden auf ihrem Auszuge aus Ägypten vor dreieinhalbtausend Jahren benutzt haben.

Am 18. Mai 1918 fuhr zum ersten Male ein Zug über den Suezkanal. Er saust vorüber an Bildern, die das europäische Auge so fesseln, daß man wünscht, die Fahrt möchte doppelt so lange dauern. Palmenhaine wechseln ab mit trostlosen

Steinwüsten, reiche große Oasen mit weiten Dünenwellen. Karawanen mit einer schier endlosen Zahl von Kamelen ziehen in beiden Richtungen vorbei und lassen die uralte Bedeutung dieser Straße ahnen; denn so, wie wir sie heute hier entlangziehen sehen, zogen sie schon vor tausenden von Jahren. So wurde Josef nach Ägypten geschleppt, und auf die gleiche Weise wanderte vor ihm Abraham mit seinen Herden in das Land der Pharaonen.

Allmählich ändert sich das Bild auf der linken Seite. Die Sanddünen werden kleiner und kleiner, und bald sehen wir das Mittelländische Meer neben uns. Die klare dünne Luft und das grelle Licht täuschen unmittelbare Nähe vor, und doch beträgt die Entfernung 3—4 Kilometer.

Bald kommen wir nach el-Arisch, dem größten Orte der Sinaihalbinsel, mit echt arabischem Milieu, untermischt von englisch-ägyptischen Militärbildern, und nach einer weiteren Fahrt von eineinhalb Stunden treffen wir in Rafa ein, um hier eine der merkwürdigsten Überraschungen unseres bisherigen Erdendaseins zu erleben.

Bisher hörte man englisch und arabisch als Umgangssprache, auf Anschlägen, in der Unterhaltung, wie im Dienstgebrauch; selten französisch. Jetzt auf einmal hören wir eine Sprache, an deren Leben viele bis heute nicht geglaubt haben: Hebräisch. Der Lokomotivführer, der Zugführer, der Rangierer, der Postbeamte, der Bahnhofvorsteher, alle sprechen hebräisch. Rafa ist die Grenze von Ägypten und Palästina. Der Betrieb der Egyptian State Railways einerseits, der der palästinensischen Bahnen andererseits treffen hier zusammen. Hier ist Zollabfertigung und Paßrevision.

Und weiter geht die Fahrt an der Küste entlang, ständig wechselnde Eindrücke, Veränderungen von Minute zu Minute. Der-el-Ballah, Zweigstation nach dem 90 km östlich davon gelegenen Berseba. Bald darauf Gaza, ein durch den Gerstenbau seines Hinterlandes ständig an Bedeutung zunehmender Ort. Nach einer weiteren Fahrt durch Gebiete, die nun schon vollkommen anderen Charakter tragen, erreichen wir Ludd. Früher ein kleines Araberdorf ohne sonderliche Bedeutung, mit einem verlassenen Bahnhof an einer Schmalspurbahn von Jaffa nach Jerusalem, ist dieser Ort jetzt der wichtigste Eisenbahnknotenpunkt nach Palästina, der, mit weitausgedehnten Gleisanlagen versehen, mit mancher europäischen Stationsanlage konkurrieren kann.

Hier trennen sich die Wege. Nach Südosten geht es über Ramleh und Bitter nach Jerusalem, in engen geschlungenen Pfaden von fast Meereshöhe auf fast 800 m in Bögen und im Zickzack herauf. Nach Westen führt vorläufig nur eine Schmalspurbahn nach Jaffa, die aber in allernächster Zeit umgebaut werden soll, da sie dem Verkehr nicht genügt. Nach Norden wendet sich das Gleis, das sich in Ludd dem Meere bis auf 16 km entfernt hat, nach kurzer Fahrt hinter den Dünen bis Tulkarm der See wieder zu, um über Tantura und Atlit endlich Haifa zu erreichen, das den Endpunkt der Bahn darstellt.

Bis etwa 1910 ein Platz untergeordneten Ranges, ist Haifa heute der Haupthandelsplatz Palästinas. Hier beginnt die alte Hedjasbahn, die die Verbindung von Damaskus im Norden, dem Hedjas im Süden mit dem Mittelländischen Meere darstellt und den Ausgangspunkt unzähliger Karawanen bildet.

Vierundzwanzig Stunden hat die Fahrt von Alexandrien bis Haifa gedauert. Vierundzwanzig Stunden, vom typischsten Afrika zum typischsten Asien. Eine Fahrt, die das Wesen vergangener Jahrtausende ahnen läßt und in ein Land führt, dessen plötzlichen kulturellen und wirtschaftlichen Aufstieg nach zweitausendjährigem Schlaf wir heute erleben.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Das Sekretariat der Zionistischen Ortsgruppe und des Jüdisch. National-Fonds befindet sich nunmehr Wagmüllerstraße 19, Ecke Galeriestraße. Geöffnet von 9—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.

Spenden für den Jüdischen National-Fonds bitten wir nur noch dort einzubezahlen, oder auf Postscheckkonto Elisabeth Mahler 10121. Im Sekretariat sind auch N.F.-Wertzeichen und N.F.-Telegramme zu haben, die in künstlerischer Ausführung neu erschienen sind und zur eifrigen Benützung empfohlen werden können.

Zionistische Ortsgruppe München. Mittwoch, den 1. Dezember, findet im K.J.V., Bayerstr. 67/69, abends 8 Uhr eine außergewöhnliche Mitgliederversammlung statt. Es handelt sich um eine sehr

wichtige Aussprache, weshalb um vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder gebeten wird.

Jüd. Kulturverein München: Fortsetzung des Referats von Herrn Pick über die Haskala. Samstag abends 8 Uhr. Versammlungslokal Talmud Thora, Klenzestraße 34.

Jüdischer Wanderbund Blau-Weiß München. 2. Zug: Samstag, 27. November, 4 Uhr Heimnachmittag, 5 Uhr Geschichtskurs; Sonntag, 28. Nov. Treffpunkt halb 8 Uhr Moosacher Friedhof (Linie 4). 3. Zug: Heimnachmittag Donnerstag 4 Uhr; Sonntag Treffpunkt halb 9 Uhr Giesinger Friedhof (Besteck und Teller). 1. Gruppe: Treffpunkt 9 Uhr Moosacher Friedhof.

Für Alle! Bibliothek Dienstag, 5.15—6 Uhr, Bayerstraße 67/69. Für die Jüngeren aller Züge Turnen: Mittwoch 6—8 Uhr, Klenzestraße 54.

München. Am Samstag, den 6. November, fand in München eine Zusammenkunft der Mitglieder der Zionistischen Ortsgruppe in der Wohnung des Herrn Dr. Elias Straus statt. Herr Karl Glaser-Nürnberg sprach über das Thema: „Die innere und äußere Lage des Zionismus und der Keren Hajessod."

An das Referat schloß sich eine Aussprache an, aus der die einmütige Bereitschaft hervorging, nach Kräften für die Keren Hajessod-Aktion einzutreten und insbesondere selbst mit den Zeichnungen zu beginnen. Das finanzielle Ergebnis des Abends war ein außerordentlich erfreuliches und läßt erwarten, daß die Münchener Zionisten den von ihnen erhofften Betrag für den Keren Hajessod aufbringen werden. —

Ortsgruppen- und Vertrauensleute-Tagung in Regensburg. Die Wahlen zur „Tagung" des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden stehen bevor. Ihr Ausgang wird von besonderer Wichtigkeit für die fernere Gestaltung des jüdischen Lebens in Bayern und insbesondere für die Erhaltung der kleinen Gemeinden sein.

Auch die Zionisten werden sich an den Wahlen beteiligen, insbesondere, als sie nicht geringe Aussichten haben, einige Mandate zu erringen.

Es findet daher am Sonntag, den 28. November in Regensburg vormittags ½10 Uhr im Restaurant Katz, Fröhliche Kirchenstr. 11, eine Besprechung der Vertreter der zionistischen Ortsgruppen und Vertrauensleute statt, die sich vor allem mit den Wahlen beschäftigen soll und zu der die zionistischen Ortsgruppen dringend eingeladen werden.

Zionistische Ortsgruppe Nürnberg. Zionisten treffen sich jeden Mittwoch Abend, Stammtisch Café Central.

Bar-Kochba Nürnberg. Turntafel: Herren-Abteilung: Donnerstag 7.30—9.30 Uhr (Turnhalle Männerturnverein Landgrabenstraße); Damen-Abteilung: Mittwoch 7—9 Uhr (Turnhalle Bismarckschule). Leitung Frl. Weikler, staatl. gepr. Turnlehrerin; Leichathletik-Abtlg. (Herren): Dienstag abend 8—9 Uhr. (Damen): Dienstag abend 7 bis 8 Uhr, Sportplatz Muggenhof des Männerturnvereins; Schlagball-Abtlg.: Dienstag abend 6.30 bis 8 Uhr Sportplatz Muggenhof des Männerturnvereins; Fußball-Abteilung: Mittwoch abend ab 6.30 Uhr neuer Sportplatz Zerzabelshof-Straße (Linie 2), Auskleideraum Restaurant „zum Reichswald". Anmeldungen an I. Löwenberger, Endterstraße 4/I.

Nürnberg. Alleinstehende und durchreisende Zionisten (Damen und Herren) treffen sich jeden Freitag abends ab 8 Uhr bei Dr. J. Bamberger, Hessestraße 6/II.

Bar Kochba-Stuttgart. Es finden regelmäßig statt: Sonntags von 9 Uhr ab (Degerlocher Exerzierplatz) Leichtathletik und Fußball. Montags von 6.30—9.30 Uhr (Turnhalle Heusteigstraße) Turnstunden. Der Ausschuß.

Würzburg. Am 30. Okt. fand hier eine Gemeindeversammlung statt, in der über einige wichtige Statutenänderungen beraten wurde. Es handelte sich um eine Änderung der Wahlrechtsordnung. Bis jetzt war das aktive und passive Wahlrecht abhängig von der Entrichtung eines Einkaufgeldes, zu der die Kultusverwaltung aufforderte. Es lag ganz in der Hand derselben, die Aufforderung ergehen zu lassen oder nicht. Sie wurde statutengemäß nur erlassen an solche Gemeindemitglieder, die fünf Jahre hier ansässig waren oder hier das Bürgerrecht besaßen. Ferner waren nicht wahlberechtigt alle die, die von der Steuerleistung befreit waren, also insbesondere die Gemeindebeamten, darunter auch die Lehrer der jüdischen Schule.

Der Kommissionsentwurf brachte wesentliche Verbesserungen. Das Wahlrecht sollte erweitert werden auf alle großjährigen männlichen und weiblichen Gemeindemitglieder, die schon ein Jahr hier ansässig sind, unbescholten und nicht mit ihrer Steuerleistung im Rückstand sind. Ausländer jedoch sollten erst nach 5 Jahren Karrenzzeit Stimmrecht erhalten. Die Verwaltung sollte mit Zweidrittel-Majorität die Karrenzzeit verlängern oder verkürzen können.

Um den Ausländerpunkt erhob sich ein heftiger Kampf. Er wurde schließlich unter namentlicher Abstimmung mit ganz geringer Majorität angenommen. Der Zusatz der Verlängerung und Verkürzung wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt.

Das beschränkte passive Wahlrecht der Frauen, das im Kommissionsentwurf vorgeschlagen war, wurde mit großer Majorität abgelehnt da die Orthodoxen erklärten, es sei für sie eine Gewissensfrage, während es für die Liberalen eine Frage untergeordneter Bedeutung sei.

Totz des Ausländerparagraphen muß man zugestehen, daß das neue Wahlrecht eine bedeutende Verbesserung darstellt, umsomehr als ebenfalls das Verhältniswahlrecht — gebundene Listen mit Listenverbindung — angenommen wurde und dadurch den Minoritäten den ihnen zukommenden Einfluß sichert. Es ist zu hoffen, daß neues Leben in die Gemeinde kommen wird durch die Heranziehung aller Kreise. Auch ist anzunehmen, daß bei einer zweifellos kommenden neuen Revision der Stimmrechtsordnung auch der Ausländerparagraph fallen wird, da nach dem jetzt neu geltenden Recht sehr viele Mitglieder Stimmrecht erhalten haben, die zweifellos gegen jede Beschränkung des Wahlrechts der Ausländer sind. T.

Berlin. Mit dem Eintritt von Vertretern der jüdischen Volkspartei in die Verwaltung der Berliner Jüd. Gemeinde kam auch Leben in diese Körperschaft. Es waren zwar früher auch einige konservative Repräsentanten in dieser meist aus Liberalen bestehenden Verwaltung vorhanden, allein deren Opposition wußte bei der Art dieser Herren sich wenig Geltung zu verschaffen. Erst die letzten Verhältniswahlen sollten eine Änderung hervorbringen, indem 5 Abgeordnete der jüdischen Volkspartei Sitze erhalten hatten. Schon die ersten Sitzungen nach den Wahlen zeigten, daß die Beratungen sich nicht mehr in der gewohnten Weise vollziehen sollten, die Herren Dr. Klee und Professor Heinrich Löwe verstande es in ihrer temperamentvollen Art, die von tiefer Kenntnis der Verhältnisse durchdrungen war, ihren Anschauungen auch bei den Gegnern Aufmerksamkeit zu erringen.

Ganz besonders Dr. Klee ist es, der gegen eine bestimmte Psychologie des alten Geistes aufs Schärfste ankämpft. Wie in manch anderen Gemeinden war man auch in Berlin in Bezug auf Teuerungszulagen wenig großzügig und ein Aufrütteln kann nur begrüßt werden. Ganz besondere Anerkennung verdient das Verlangen der Vertreter der jüd. Volkspartei bei Beratungen über die Besoldungsreform und die damit verbundene Reorganisation der Verwaltung, die Beamten als gleichberechtigte Faktoren zu den Beratungen heranzuziehen.

Zu einem heftigen Aufeinanderprallen der Gegensätze kam es anläßlich der Frage der Aufnahme der Reformgemeinde in die Gemeinde. Die Redner der Volkspartei stellten sich auf den Standpunkt, daß die Reformgemeinde, welche alle national-historischen Elemente, den Sabbath, die hebräische Sprache, alle Volkserinnerungen und Volkshoffnungen in ihrem Kultus ausgemerzt habe, als eine eigene Sekte, nicht aber als ein gleichberechtigter jüdisch-religiöser Faktor angesehen werden könne. Weitere wichtige Fragen sollen von der Volkspartei in den nächsten Sitzungen angeschnitten werden und ist zu hoffen, daß das Auftreten der jungen Partei auch in anderen Städten Nachahmung findet.

Spendenausweis

Münchner Spendenausweis.

Nationalfonds: Fam. N. Nußbaum grat. z. Vermählg. Eben-Hönig 5.—, Fam. Holzmann grat. Hermann u. Else Stepper z. Geb. ihr. Sohnes 5.—, dieselben gratul. Fam. Weinberger z. Geb. ihres Sohnes 5.—.

Gold. Buch Haschachar München: Meta Lichtenstein z. Jahrzeit von Helene Rosenblüth 5.—.

Elisabeth Mahler-Garten: Eli Steinberg grat. z. Vermählg. Leo Cohn-Edith Schwarz u. Sophie Hönig 1 Baum 10.—, Jakob Teitel u. Frau grat. Jakob Wilschinski u. Frau geb. Scheer 1 B. 10.—, Tina Kohn grat. herzlich Sophie Hönig 1 B. 10.—.

Lilli Theilheimer s. A.-Garten: Ludwig Theilheimer auf deren Namen zum Andenken 10 B. 100.—.

K. J. V. er Hain: V.J.St. „Jordania" grat. s. l. A. H. Männe Roer z. Verlobung 10.—, Leo u. Ruth Lippmann 2 B. 20.—, einige ehemalige Freiburger Bbr. in München versammelt ihrem l. Tryfus zur Verlobung 2 B. 20.—.

Aus dem Münchner Spendenbuch: Anl. ihrer Vermählung Fritz Rothschild und Frau Jenny geb. Königsberger 50.—, N. Weinberger anl. d. Geb. seines Sohnes 50.—, Simon Goldfarb anl. d. Geb. seines Sohnes Wolf 50.—.

K. J. V. Büchsenleerungen (nicht in der Münchner Kartothek): Max Nußbaum 9.90, Walter Falk 7.—, Paul Hirsch 6.90, Ernst Levy 62.17, Dr. Karl Benjamin 7.—, V. J. St. Jordania 1.25, Franz Thannhauser 20.—.

Münchner Büchsenleerungen: Philipp Schnapp 3.65, Etienne Basch 22.—, Julius Motulski 25.40, Dr. Gutmann 30.75, Sidney Rieser 18.10, Heinz Hänlein 1.16.

Turn- und Sportverein Bar Kochba München: Teilerlös beim Versteigern des Benschen b. d. Verlob. Mysliborski-Mizrahi 200.—. Ges. b. Verlob. Josef Mysliborski-Ida Glückauf, Frankfurt a. M., 500.—.

Gesamtausschuß der Ostjuden: Ein Nichtgenanntseinwollender dch. M. Engelhard 100.—; desgleichen 300.—; Fam. Hebenstreit, Bernstein, Engelhard z. Andenken d. Jahrzeit a. ihre sel. Mutt. u. Großmutter 1. Marcheschwan 5680 100.—; ges. b. Verlobung Rosoff-Landmann 250.—; Teilerlös b. Versteig. d. Benschen b. Verlobg. Myliborsky-Mizrahi 300.—; J. Epstein anl. der Barmizwah ihr. Sohnes 25.—; bei einer Verlobung in Kempten ges. 115.—; L. Spielmann 20.—; M. Kohn 100.—.

Stuttgarter Spendenausweis.

Selma Botie u. J. Pariser-Garten: Ges. d. J. Pariser bei Verl. Goldberg-Eisenberg, Stuttgart, auf deren Namen; Eisenberg u. Braut 1 B. 10.—, J. Plewner 1 B. 10.—, E. Plewner 1 B. 10.—, Rosenfeld 1 B. 10.—, Seidenbaum 1 B. 10.—, B. Hanflick 1 B. 10.—, J. Pariser 1 B. 10.—, Kleiner 1 B. 10.—, Grünfeld u. Frau 1 B. 10.—, Ostrolenk u. Frau 1 B. 10.—, Goldberg u. Frau 1 B. 10.—, anl. Geburtstag M. Pariser Fam. N. Ibsen auf d. Namen 2 B. 20.—.

Oberkirchenrat Dr. Th. Kroner-Garten: Ges. bei Hochz. Seidenbaum-Schnebalg 10 B. 100.—.

Gold. Buch Leopold Seidenbaum u. Frau Nanny geb. Schnebalg: Ges. anläßl. ihrer Vermählung am 2. 11. 20 325.—.

Nationalfonds: Thora-Sp. K. Spindel 25.—, S. Spindel 10.—, A. Bey 10.—, Gittler 10.—, Dicker 5.—, Stein 5.—, Osk. Pariser Dank an Fam. Botie u. Tuchmann-München 20.—. Ges. d. Weinberg-Schlüsselberg bei Hochzeit Spindel-Deutsch 135.—.

Palästina-Aufbau-Fonds: Anläßlich Barmizwah Plewner-Cannstatt 195.—.

Büchsenleerung durch Karschinierow: Weizenblüth 5.—, Berensohn 2.—, N. Zimbalisch 5.—, Golperin 3.60, Wichler 3.—, Perepilitzki 5.—, Schadchin 5.—, Fischer 9.—, Weißberg 1.05, Chasin 2.—, Weinslein 3.—, Lubaschewski 4.45, Grünfeld 5.—, Manusoff 10.—, Feudel 5.—, Soinski 3.—, Kaufmann 17.—, Karschinierow 5.—, Weitzer 4.15, Barsam 3.15, G. Haspel 5.— = 105.40.

Spendenausweis von Nürnberg-Fürth.

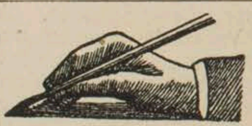
Nationalfonds: Dipl.-Ing. Max Willstätter Erlangen dankt Dr. S. Moses, Lörrach für einen ärztlichen Ratschlag 5.—; dch. L. Birnbaum, Fürth Trauerwoche Punfud 18.25; Büchsenleerung beim Vortrag Karl Glaser im Verein Achi-Eser 42.65; Büchsenleerung b. Herrn S. Heinmann 11.—; Büchsenleerung bei Herrn Adolf Schuhmann 16.60.

Hedwig Friedmann-Garten: Fam. Leon Friedmann anl. der Jahrzeit i. unvergeßl. Gattin und Mutter 10 B. 100.—.

Für den Fr. Regina Körösi-Hain: Rudi Steinberg grat. Martha Holzinger herzl. z. Verlobg. 1 B. 10.—; Artur Körösi Nbg. in Erinnerung d. 15. Okt. 1910 d. Andenk. s. sel. Frau 20 B. 200.—; Fritz Hutschnecker d. Andenk. s. sel. Schwester Reg. Körösi 2 B. 20.—; Artur Körösi Nbg. dankt O. Orliansky Nbg. f. Pelzbehandlung auf dessen Namen 3 B. 30.—.

Für den Landfonds: Ernst Gutwillig Fürth, II. Rate 100.—; Frl. Dr. Hermine Maas 50.—.









Verantwortlich für die Redaktion: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.